

Benjamin Larus

**Einsam
bi-sam
dreisam**



Teil 1

„Einsam, bi-sam, dreisam (Teil 1)“ von Benjamin Larus
herausgegeben von: Club der Sinne®, Langhansstr. 146, 13086 Berlin, November 2010
zitiert: Larus, Benjamin: Einsam, bi-sam, dreisam (Teil 1), 1. Auflage

© 2010
Club der Sinne®
Inh. Katrin Graßmann
Langhansstr. 146
13086 Berlin
www.Club-der-Sinne.de
Tel. 030 – 97 60 42 62
Fax 030 – 97 60 41 86
kontakt@club-der-sinne.de

Stand: 01. November 2010

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 13086 Berlin
Coverfoto: © Club der Sinne® 2007
Fotografin: Sandra Neumann, www.libertina.de
Covergestaltung: Club der Sinne®

eBooks sind nicht übertragbar!
Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Weitere eBooks von Benjamin Larus finden Sie hier:
http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=57

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.
Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben gilt: Safer Sex!

Benjamin Larus

Einsam, bi-sam, dreisam

Teil 1

1. Teil: Guidos Rückkehr

Irgendwann Mitte November stand ich kurz davor durchzudrehen!

Es gibt viele verschiedene, nicht immer genau voneinander abzugrenzende Arten positiver Gefühle, die man einem anderen Menschen gegenüber empfinden kann: Zuneigung, Liebe, Schwärmerei, Respekt, sexuelles Begehren, Bewunderung, Freundschaft – diese Liste könnte man fast endlos fortsetzen, und zu jedem Begriff fallen mir sofort etliche Beispiele aus eigenem Erleben ein. Alleine das Wort „Schwärmerei“ lässt vor meinen Augen ein solch buntes Kaleidoskop von Erinnerungen an Gesichter, Sinneneindrücke, Emotionen und aus heutiger Sicht zum großen Teil belächelnswerte Situationen erstrahlen, dass ich geneigt bin, nachsichtig seufzend den Kopf zu schütteln über mich selbst, genauer gesagt, darüber, mit welcher Bereitwilligkeit ich mich mitunter solch kurzfristigen, heftigen Gefühlswallungen hinzugeben vermochte.

Stelle ich mir jedoch ernsthaft die Frage, wie oft ich in meinem bisherigen Leben richtig „verliebt“ war, und zwar so, dass es diese Bezeichnung verdient – dann hätte ich noch vor kurzer Zeit ehrlich antworten müssen: eigentlich erst zweimal.

Dass man sich zu einem anderen Menschen hingezogen fühlt, dass man den Wunsch verspürt, ihm nahe zu sein, dass sich in dessen Gegenwart Puls und Atemfrequenz deutlich erhöhen, das kommt natürlich immer wieder einmal vor, gar nicht zu schweigen von jener *Zuneigung*, die man als Mann vor allem in den Geschlechtsteilen empfindet.

Dass man aber über einen längeren Zeitraum hinweg auch in Abwesenheit der betreffenden Person kaum noch an etwas anderes zu denken imstande ist, dass man tatsächlich glaubt, nicht mehr ohne sie sein zu können und den mit dieser alles beherrschenden Gefühlsgewalt einhergehenden physischen und psychischen Ausnahmezuständen nicht mehr Herr zu werden scheint, so etwas war mir bislang eben erst zweimal passiert.

Das erste Mal war herrlich, und auch wenn natürlich einige heiße Tränen vergossen wurden, als es schließlich zu Ende ging, so erinnere ich mich heute doch noch sehr gerne an all das damals für mich noch so Unerhörte und Neue, an die berühmten Schmetterlinge im Bauch, an jenes Hochgefühl, mit welchem wir seinerzeit durch eine scheinbar nur für uns existierende Welt schwebten, und ich glaube, auch mein Mädchen war bei aller Wehmut zum Schluss doch so dankbar für das Erlebte, dass sie nichts bereute.

Die zweite Geschichte war in ihrer Intensität eher noch beherrschender und erschütternder, und die anfänglichen Hochgefühle schienen mich denn auch noch höher über die Wolken zu tragen als beim ersten Mal, aber gerade deswegen war der Absturz deshalb umso schmerzhafter, und mein Unglück war ein so vollkommenes, dass ich beim Gedanken daran noch heute die eisernen Ringe zu spüren meine, die sich damals über etliche Wochen um meinen Brustkorb gelegt hatten und immer fester zuzuziehen schienen. In dieser schweren Zeit, genauer gesagt, an ihrem Ende, als ich allmählich wieder zu mir kam und ins Leben zurückkehrte, hatte ich mir nach jener bitteren Enttäuschung vorgenommen, mich nie mehr mit solch völliger Selbstaufgabe zu verlieben!

Nun wird mir jeder vorhalten, dass ein solcher Vorsatz per se Unfug ist, da Verliebtheit ja ein Gefühlszustand ist, der einen ungefragt überkommt, und nicht etwa ein gesteuertes Verhalten, zu dem man sich freien Willens entschließt. Das mag theoretisch stimmen, trotzdem fasste ich damals den Entschluss, eine solch beherrschende Gemütsbewegung einfach nicht mehr zuzulassen, zumindest mich im Falle eines Falles mit aller Macht dagegen zu wehren, ehe diese in der erlebten Ausschließlichkeit würde von mir Besitz ergreifen können.

In meinem Alter – ich werde bald dreiundzwanzig – ändert man seine Meinung darüber, wie man sein Leben gestalten sollte, ja noch ziemlich oft, und damals, am Ende meiner Schulzeit, geschah dies wenigstens bei mir sogar fast wöchentlich. Mein Grundwehrdienst war da ein mir gar nicht so unwillkommener Einschnitt mit neuen Erfahrungen und viel Zeit zum Nachdenken, und anschließend hielt ich vor allem etwas auf eine gesunde Selbstdisziplin.

Am Rande haben sicher die meisten schon mitbekommen, dass ich nicht unbedingt einer der Ehrgeizigsten und Fleißigsten bin, denn sonst hätte ich mich mit meinem ganz anständigen Abitur nicht mit diesem bisherigen beruflichen Werdegang

begnügt. Aber in Dingen, die mir wichtig sind – und dazu gehören Beruf und Geldverdienen nun mal leider weniger – kann ich durchaus eisern sein.

So, wie ich normalerweise dreimal die Woche unbeirrt mein Schwimmtraining durchziehe, habe ich also geglaubt, auch die sozialen und emotionalen Herausforderungen des Lebens mittels klug aufgestellter, standhaft befolgter Regeln meistern zu können.

Eigentlich lief auf diese Weise in den letzten Jahren alles ziemlich erfreulich. Ich kann ganz gut mit den Menschen, und es hat mir nie an solchen gefehlt, mit denen ich Freundschaft schließen, auf die ich zählen, mit denen ich alles Mögliche unternehmen oder mit denen ich Sex haben konnte – je nach Person war aus dieser Aufzählung natürlich oft nur eine Form der gemeinsamen Freizeitgestaltung möglich oder erwünscht, bisweilen aber auch mal mehrere gleichzeitig.

Wer jetzt glaubt, mein Liebesleben sei verkümmert oder habe nur darin bestanden, bei gleichzeitiger emotionaler Distanz wild durch die Gegend zu bumsen, der irrt sich gewaltig! Es gab sehr wohl Schwärmereien und heftige Affären, von denen manche in Ansätzen durchaus als *Beziehung* zu beschreiben wären, und wäre es nach dem Willen meiner Partnerinnen oder Partner gegangen, hätte sich in diesem oder jenen Fall durchaus mehr daraus entwickeln können. Ich selbst jedoch genoss mein vorwiegendes Single-Dasein und meine Unabhängigkeit sehr bewusst, erhielt mir meine Freundschaften und mied gleichzeitig alles, was kompliziert zu werden drohte.

Dass ich über einen recht langen Zeitraum hinweg tatsächlich so naiv sein konnte zu glauben, dies ließe sich bis in alle Ewigkeit so fortsetzen, darüber muss ich ja heute selbst den Kopf schütteln, aber ich hatte es mir in meiner ganz eigenen Welt nun einmal sehr bequem gemacht, und potentielle Gefahren schienen sicher ausgesperrt.

Der vergangene Sommer, in erster Linie natürlich der unvergessliche Italienurlaub mit meinen Freunden Sandra und Guido, erscheint mir aus heutiger, wehmütiger Sicht als großer Abgesang auf diese für mich so unbeschwertere Zeit, in welcher ich glaubte, im Hinblick auf zwischenmenschliche Beziehungen alles zu haben, was ich brauchte, und trotzdem frei bleiben zu können von allen anstrengenden Begleiterscheinungen wie Eifersucht, Gefühlen der Zurückweisung, Einengung oder des Ausgeschlossenenseins.

Die Freundschaft mit Sandra lief auch weiterhin nach meinen ursprünglichen Vorstellungen, eher hatte sich die sexuelle Unbeschwertheit seit dem Sommer und meinem Coming-Out ihr gegenüber noch einmal verstärkt und uns wunderbare Stunden beschert – aber mit Guido war es nicht so unkompliziert weitergegangen, wie ich es mir im Anschluss an unseren Urlaub noch erhofft hatte.

Aus einer von Anfang an erotisch knisternden Sympathie hatte sich nach dem ersten, wie von selbst über uns gekommenen Kuss eine mehrmonatige, wilde Zeit hemmungslos genossener Lust ergeben, bis wir uns dann, wie man so schön sagt, *aus den Augen verloren* hatten. Rufe ich mir heute noch einmal ins Gedächtnis, wie es dazu kam, so lag es eigentlich schon damals daran, dass es Guido bei der Aufrechterhaltung unserer, so nannte ich es seinerzeit gerne, *erotischen Männerfreundschaft* irgendwann deutlich am nötigen Engagement fehlte. Allerdings ließ ich mir darüber keine grauen Haare wachsen, und der beste Beweis für die Ungezwungenheit unserer Beziehung war sicher die völlig entspannte Selbstverständlichkeit, mit welcher wir nach eineinhalb Jahren bei unserem unverhofften Wiedersehen im letzten Sommer unsere Freundschaft augenblicklich wieder aufnehmen konnten.

Dann kam der Urlaub mit Sandra, unser Coming-Out ihr gegenüber und die leidenschaftlichen Spielchen innerhalb unseres „Trio bisessual“! Ich redete mir damals ein, es sei weiterhin alles ganz problemlos, wir seien einfach beste Freunde ohne jedes Anspruchsdenken, und der Sex sei eben unser gemeinsames Lieblingshobby. Auch war ich mir eigentlich darüber klar, dass man bei dem mir immer ein Stück geheimnisvoll gebliebenen Guido keineswegs sicher sein konnte, ob er nicht nach unserer Rückkehr in heimische Gefilde wieder genauso überraschend und unerklärt in der Versenkung verschwinden würde wie damals, und so geschah es dann ja auch – was mich nur so aus der Bahn warf, war meine eigene Reaktion darauf!

Natürlich hatte ich bereits in Italien gemerkt, dass sich in meinen Gefühlen ihm gegenüber etwas verändert oder doch zumindest verstärkt hatte. Guido ist schlichtweg ein Traummann, darüber gibt es keine Diskussion – dass man in seiner Gegenwart bisweilen das Atmen vergisst und den hartnäckigsten Erektionen ausgeliefert ist, das kann man noch nicht als Zeichen für Verliebtheit zählen.

Mehr und mehr beobachtete ich aber an mir, dass zum Beispiel jener ganz spezielle Klang, den seine Stimme anzunehmen pflegt, wenn er italienisch spricht, mir derart starke Gefühle zu beschern vermochte, dass ich meinte, das Brustbein würde mir schmelzen! Ebenso wenig konnte ich mich nicht sattsehen an seinen ganz typischen Gesten und Bewegungen, etwa dann, wenn er sich beim Autofahren mit einer Fingerkuppe gedankenverloren die dunklen Augenbrauen entlangfuhr. Alles schön und gut, auch so etwas kommt vor. Aber als er dann eben plötzlich keine Zeit mehr hatte, als er nicht mehr zu erreichen war und im September auch Sandra endgültig klar war, dass er offenbar den Kontakt zu uns bewusst hatte einschlafen lassen, da merkte ich erst, wie sehr ich mich vor der Wahrheit gedrückt hatte!

Nicht ohne Groll, aber schulterzuckend ging ich zunächst zur Tagesordnung über und war entschlossen, Guido nun abermals für eine unbestimmte Zeit abzuschreiben. Langweilig sollte es mir auch ohne ihn nicht werden.

Besonders an befriedigendem Sex fehlte es mir auch jetzt nicht. Sandra und ich hatten weiterhin viel Spaß miteinander (gerade in den letzten Wochen hatten wir uns mit einigen ziemlich abgefahrenen Rollenspielchen vergnügt), und Ende September lernte ich im Rahmen eines Umzugs ihre Schulfreundin Annika sowie deren Kollegen Nuno kennen, was ich getrost als doppelten Volltreffer verbuchen darf.

Nuno, einen schwulen brasilianischen Flugbegleiter, vernaschte ich noch am ersten Tag unter Annikas Dusche, und seither hat er mir seinen wundervollen, milchkaffeebraunen Muskelkörper noch einige atemberaubende Male zur Verfügung gestellt, wenn er in Frankfurt weilte. Ich darf sagen, dass die Sache mit ihm sich zu einem richtig schönen, geilen, entspannten Fickverhältnis entwickelt hat!

Mit Annika selbst, einem echten Busenwunder, war und ist es schon etwas anstrengender – an sich halte ich sie weiterhin für eine blöde Ziege, vielleicht ist sie mir in ihrem Wesen auch einfach zu weiblich, aber zum Glück gelang es mir sehr bald, sie davon zu überzeugen, dass dies einer erfüllenden Kommunikation auf körperlicher Ebene nicht im Wege stehen muss. Wie die meisten „richtigen“ Frauen wird auch sie allerdings auf längere Sicht sicher nach einem festen Partner Ausschau halten, und bei ihren äußerlichen Reizen dürfte sie da schnell Erfolg haben, sodass ich mich ranhalten muss, um mit ihr noch einiges an geilen Fantasien umzusetzen,

bevor sie beschließt, ihren herrlichen Leib ganz für einen vermeintlichen Traumprinzen aufzusparen.

Die Zeit seit Guidos Abtauchen verlief für mich also in sexueller Hinsicht absolut erfreulich, Sandra, Nuno und Annika ließen mich eigentlich kaum zum Durchatmen kommen – aber das war neben der unmittelbaren Befriedigung wohl auch ein absolut erwünschter Nebeneffekt für mich, denn einsame Abende zu Hause, früher nie ein Problem, wurden mir nach und nach zur Qual!

Ich verzehrte mich vor Sehnsucht nach Guido, schluchzte selbst nach dem befriedigendsten Sex noch in meine Kissen und schnupperte wie ein wahnsinnig gewordener Hund überall in Schränken und Kleidern herum, ob nicht doch noch irgendwo ein winziger Rest eines sensorischen Beweises dafür zu finden sein könnte, dass mein Traummann tatsächlich einmal hier gewesen war, dass es ihn wirklich gegeben hatte. Leider bin ich nie ein eifriger Fotograf gewesen, und so blieben mir darüber hinaus nur meine Erinnerungen, und wenn ich nachts in meinem Bett lag und in die Dunkelheit starrte, dann vermischten diese sich mit den unterschiedlichsten Fantasien.

Es ging durchaus nicht nur um den wundervollen Sex, den wir zusammen erlebt hatten und der sich meiner Ansicht nach noch wesentlich hätte ausbauen lassen, viele meiner Wunschträume spielten sich auf einer ganz anderen Ebene ab.

So träumte ich oft davon, im Abendsonnenschein hinter Guido auf dem Sozius eines Motorrades zu sitzen und mich überglücklich, so fest ich konnte, an seinen breiten Rücken zu pressen – und das, obwohl keiner von uns meines Wissens je ein motorisiertes Zweirad besessen hatte. Ein anderes Mal gingen wir Hand in Hand über die Hauptgeschäftsstraße unseres Provinzkaffs, ich puterrot vor Glück und Stolz, Guido groß, beruhigend in seiner Selbstsicherheit an meiner Seite, während alle Welt uns ungläubig nachstarrte. Ich fühlte mich in diesem Moment so geborgen bei ihm, völlig ohne Angst und Scham!

Eines der vielen Bilder in meinem Kopf stand mir immer wieder vor Augen – ich kniee vor Guido auf dem Boden, schaue an seinem mächtigen, nackten Torso empor und flüstere ehrfürchtig: „Mein Big Jim!“